Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 54 (2004)

Heft: 1

Buchbesprechung: Die Familie von Fellenberg und die Schulen von Hofwyl. Erziehungsideale, "Häusliches Glück" und Unternehmertum einer bernischen Patrizierfamilie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts [Denise Wittwer Hesse]

Autor: Leimbruber, Yvonne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschichtlicher Sicht dar. Dabei ist es Anspruch und Verdienst Pfisters, die Geschichte der Naturkatastrophe, wie auch schon die Klimageschichte, als interdisziplinäres Projekt anzulegen, so dass die im allgemeinen stark segregierten Disziplinen von den je anderen Erkenntnissen profitieren können. Dass dies in diesem Band noch nicht in allen Bereichen überzeugend gelungen ist, liegt auch daran, dass diese Zusammenarbeit bislang kaum praktiziert wurde, und folglich nicht auf Erfahrungen zurückgegriffen werden konnte. Dabei ist der Band kein Lehr- oder Handbuch, sondern stellt eine Dokumentation im Sinne eines *work in progress* dar. Und das ist gut so. *Monika Gisler, Zürich*

Denise Wittwer Hesse: **Die Familie von Fellenberg und die Schulen von Hofwyl. Erziehungsideale, «Häusliches Glück» und Unternehmertum einer bernischen Patrizierfamilie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.** Bern, Historischer Verein des Kantons Bern, 2002, 344 S.

Eine facettenreiche Darstellung von Lebensentwürfen in einer Zeit voller Widersprüche aufzuzeigen, ohne auf eine traditionelle Familiengeschichte begrenzt zu bleiben: Dieses Ziel hat Denise Wittwer Hesse mit ihrer sorgfältig recherchierten und anschaulich geschriebenen Promotionsschrift über die Familie von Fellenberg und ihre pädagogischen Unternehmungen erreicht. Die Autorin verbindet sozial- und wirtschaftsgeschichtliche mit ideen- und kulturgeschichtlichen Ansätzen und zeigt über die Entwicklung des «Erziehungsstaates» hinaus die enge Einbindung der Fellenbergs in verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen unter Einbezug von Bourdieus Kapital-Theorie auf.

Im ersten Teil der in vier Hauptkapitel gegliederten Arbeit befasst sich die Autorin mit Emanuel von Fellenberg (1771–1844) als Exponent der patrizischen Berner Führungsschicht des Ancien Régime. Voller Unbehagen gegenüber einer als korrupt und ausschweifend gesehenen patrizischen Oligarchie, wollte Fellenberg in der Tradition der aufgeklärten Führungsschicht gegen die gesellschaftlichen Missstände antreten, um seine Idealvorstellung einer tugendhaften Republik zu verwirklichen. Obwohl sein Entwurf einer «ordre social» mit der Betonung von Arbeit und Leistung in Richtung einer aufgeklärten modernen Bürgergesellschaft weist, blieb Fellenberg der Vorstellung der traditionalen Ständegesellschaft verhaftet. In der ländlichen Idylle des Wylhofs bei Münchenbuchsee, fern des politischen Lebens, wollte er seine Gesellschaftsutopie umsetzen und fand hierfür in Margarethe Tscharner (1778–1839) die geeignete Partnerin.

Der zweite Hauptteil der Arbeit thematisiert den ideengeschichtlichen Hintergrund und die Entwicklung von Fellenbergs «Erziehungsstaat», dem Campe, Locke, Rousseau und Pestalozzi Vorbild waren. Innerhalb von 40 Jahren entstand eine Vielzahl von Erziehungseinrichtungen: ein «Institut für Söhne höherer Stände» (1808), ein landwirtschaftliches Institut (1809), eine Armenerziehungsanstalt (1810), eine Mädchenschule (ca. 1824), eine Realschule (1830) u.a. In der Tradition Rousseaus um eine «negative Erziehung» bemüht, strebte Fellenberg eine Individualbildung sowie eine Erziehung zur Gemeinschaftsgesinnung an. Was aus der Vorstellung, dass das Individuum der Gemeinschaft untergeordnet zu sein habe, für Konsequenzen für die Familie v. Fellenberg resultierten, beschreibt Wittwer Hesse im dritten und vierten Teil ihrer Arbeit.

Margarethe wie Emanuel v. Fellenberg waren der Überzeugung, dass eine grosse Zahl eigener Kinder ein Dienst am Gemeinwohl und Mittel zur Gesundung des Staates sei. Entsprechend viel lag den Eltern am Wohl ihrer neun Kinder, die

sie in die pädagogische und Verwaltungsarbeit einbanden, auf deren persönliche Interessen sie aber wenig Rücksicht nahmen. Der streng durchstrukturierte und reglementierte Institutsbetrieb löste bei ihnen wie auch bei verschiedenen Erzieherinnen und Lehrern Unbehagen aus und führte verschiedentlich zu Reibereien und Zerwürfnissen. Im Gegensatz zu den Eltern hatten die jungen Fellenbergs individualistischere Lebensentwürfe und wollten ihre eigenen Kinder bewusst innerhalb der Paarbeziehung erfahren. Wittwer Hesse beschreibt anschaulich, wie die meisten der Fellenberg-Kinder dem patriarchalischen Vater zu entrinnen und europaweit unabhängige Existenzen aufzubauen suchten.

Währenddem die Söhne stärker an landwirtschaftlichen als an pädagogischen Fragen interessiert waren, hätte den Töchtern durchaus an einem engeren Einbezug in die pädagogische Verantwortung gelegen. Ihr Vater hatte ihnen zwar eine unüblich breite Bildung ermöglicht, sein älteren Traditionen verhaftetes Denken liess jedoch keinen Einsatz über die Erziehung der kleineren Kinder und das Hauswesen hinaus zu. Hatten die Fellenbergs die eigenen Kinder einst als Sicherheit für den Fortbestand des Familienunternehmens gesehen, mussten sie diese Hoffnung später aufgeben. Doch auch Fellenbergs Versuch, Hofwyl in staatliche Hände zu überführen, scheiterte. Als Versuch einer gesellschaftlichen Erneuerung hatte dieses Projekt längerfristig keine Chance.

Yvonne Leimgruber, Halle

François Vallotton: **L'édition romande et ses acteurs 1850–1920.** Genève, Slatkine, 2001, 478 p.

C'est un beau travail d'historien qu'offre François Vallotton sur un sujet peu évident. Comment, sans forcer la problématique, cerner au cours du XIXe siècle et au tournant du XXe l'émergence d'une édition romande dans un pays pratiquant le multilinguisme, qui n'a pas la tradition centralisatrice de la France et qui ne connaît pas le même stimulant nationaliste que l'Allemagne? Le grand mérite de ce livre est de dégager des constantes dans les mutations d'une profession qui affronte la modernité. Si les éditeurs romands ne se distinguent pas de leurs homologues européens et connaissent une même évolution qui les conduit du métier de libraire et/ou d'imprimeur à celui d'éditeur au sens actuel du terme, leur rôle économique et culturel spécifique, de «lien social», est parfaitement mis en lumière dans l'originalité de l'espace suisse. Cette mise en perspective d'un XIXe siècle méconnu, permet de recadrer dans une vraie continuité le rayonnement des libraires-typographes de Neufchâtel, Yverdon, Genève ou Lausanne d'Ancien Régime (les familles Cramer ou de Tournes, par exemple) et l'autre terme de l'étude, le mythe patriotique et littéraire dont les *Cahiers vaudois* ont été l'expression la plus célèbre dans les années vingt du siècle dernier. La lutte contre la contrefaçon à partir de 1770, puis la coupure de la Révolution contraignent la profession à un repli sur le marché local qui, en dépit de la poussée démographique, tarde à décoller en raison d'une lente alphabétisation. Le prosélytisme – suisse – de nombreuses sociétés évangéliques, notamment en milieu rural, contrebalance cette relative stagnation et profite à la circulation de l'imprimé. Celle-ci décolle à partir de 1840 grâce à diverses mesures en faveur de l'instruction publique et de la liberté de la presse. Parallèlement la question douanière agite une profession qui a du mal à se doter d'instances professionnelles adaptées aux mutations en cours, notamment aux progrès du libre échange et à la concurrence du marché parisien. En 1870, la Suisse romande compte 102 libraires éditeurs, dont 71 libraires, 19 libraires éditeurs, 10 im-